

geradezu aufreizende bloßlegende und lichtstarke Untersuchung gewidmet hat, ist keine „Leiche“. *Du selbst solltest etwas mehr über alte Meister bringen, die uns heute noch etwas zu sagen haben!* Und wenn wir 1928 die „Große Kunstausstellung“ in Düsseldorf aufmachen, wirst du erkennen, daß am Rhein noch viel mehr von der alten Sonderbundtradition erhalten geblieben ist, als du heute annimmst. Komm dann herüber, wir werden den Becher lüpfen, der alten Zeiten gedenken und von der neuen ganz in deinem Sinne einen Querschnitt geben. In alter Freundschaft *Walter Cohen, Düsseldorf, 15. April 1927*

Herz im Nebel

Das Haus liegt ganz im Nebel —
der Mond hat einen großen Hof.
Der Schutzmann klirrt mit seinem Säbel —
un is uf eene Backe doof!

Mit dem Mond nimmt Liebe ab und zu.
Kleine Spatzen schütteln sich im Tau —
auf dem Wannsee paddelt ein Kanu —
heimkehrfröhlich tänzelt ein Wauwau. —

Nebelfetzen spiegeln sich im See —
und der Mond ist nicht ganz völlig voll —
die Kastanien glitschen unterm Zeh —
fern ein Spitz tut wachsam mit Geboll.

Mein Herz ist ganz im Nebel —
die Vögel frösteln grau im Tau.
Auf Straßen lärmt der bleede Peebel —
im Wald kniet eine schwang're Frau.

N. N.

„Week-end“ und „Wochen-Ende“. „Week-end“ — das war einmal eine jener angelsächsischen Vokabeln, die — wie „homespun“, „steeplechase“ und „apple-pie“ — von der reiferen Jugend lässig im Munde geführt, perlmuttschimmernde Visionen unfaßbarer Feudalität vor den hungrigen Augen bewundernd lauschender Verwandt- und Kollegenschaft aufsteigen ließen. Vortrefflich geschult an Filmbild und Romanphrase, sah man im Geiste den lautlosen 35zylindrigen Super-Hispano-Royce-de Luxe mit elfenbeinernem Trittbrett und eingebautem, stoßdämpfendem Monokelverschlag an den unter der Last der Blüten schier zusammenbrechenden Orchideenbäumen vorbeisurren. Goldhaarige, strahlenäugige, schmalfeßlige Radschatöchter und pumphosige, shag-rauchende Aufsichtsratsmitgliedersöhne mit blitzenden Zähnen in den braungebrannten, kühn geschwungenen Antlitzen saßen candyknabbernd darin und erzählten sich erbleichend von dem Mann, der in Tennishosen auf den Golfplatz gekommen war . . .

Man erinnerte sich jenes Bildes aus der illustrierten Zeitschrift „Der letzte